

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.7/3
Datum:	Gehalten am 31. Januar 1847

### **Predigt über Römer 3,1-8**

Es kann nicht zu oft vorgehalten werden, dass wir uns nicht auf unsre Werke verlassen sollen. Das schlaue Herz hat gar zu viele Schlupfwinkel, in welche es sich stets von neuem verkriecht. Wie Adam sich unter die Bäume im Garten versteckte vor dem Angesichte Gottes des Herrn, so haben wir noch allerlei Bäume worunter wir uns verstecken, auf dass uns nicht völlig Genesung sei von dem freundlichen Angesicht unseres Gottes. Die Werke, worauf ein Menschenkind sich verlässt, bestehen dabei nicht in Werken in einem eigentlichen Sinne, sondern wohl meistens darin, dass man sich darauf verlässt, was man von Gottes Gnade geworden ist, ohne zu verstehen, wozu man solches geworden ist; nämlich auf dass man Gottes Gerechtigkeit anerkenne, und allein von solcher Gerechtigkeit zeuge, dass dies allein Gerechtigkeit ist. Wo solches in Wahrheit geschieht, dass man lediglich davon erfüllt ist was die Gerechtigkeit ist, welche vor Gott als Gerechtigkeit gilt, da weiß man nichts mehr von sich selbst, was man geworden ist oder nicht geworden ist, sondern da lebt das Bekenntnis im Herzen was wir Psalm 100 lesen: „Erkennt dass Gott der Herr ist, er hat uns gemacht und nicht wir zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“ Und Psalm 71: „Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch, der du große Dinge tust. Gott, wer ist dir gleich?“ Das ganze Zeugnis der Wahrheit kommt darauf aus, dass der Mensch aufs Tiefste erniedrigt, Gott aber aufs Höchste erhöht werde. Dass der Mensch so gar nichts ist und Gott allein alles in allem. Versteht man das nicht, wenn man es auch meint zu verstehen, so hat man fortwährend seine Stütze der Hoffnung, den Grund seiner Seligkeit darin, dass man was ist von Gottes wegen, was man weiland nicht war, und dass man um Gottes willen was getan hat, was man doch sonst nicht würde getan haben. Es ist in unser aller Munde, dass wir von unseren Werken und von dem, was wir sind, sollte es etwa gelten vor Gott, nichts wissen wollen, und weist deshalb auch ein jeder die Münze von eigener Frömmigkeit und eigener Gerechtigkeit von der Hand; leider steckt indes diese Münze in der Tasche des Herzens unser aller. Immerdar sucht der Mensch es bei sich selbst, nie völlig bei der Gnade. Er sucht es bei der Gnade, um stets mit der Gnade etwas bei sich selbst zu finden, worauf er seine Erwartungen baue, und will nur notgedrungen von sich selbst absteigen, um lediglich die Gnade hoch zu preisen, weil sie Gnade ist. Wir bedürfen deshalb fortwährend die Belehrung des Wortes, dass Gnade wahrhaftig Gnade ist und dass alles Werk aus unseren Händen, was für ein Gepräge der Gültigkeit es auch habe, bei dem was vor Gott als Gerechtigkeit gilt, nicht in Betracht kann genommen werden. Denn was vor Gott als Gerechtigkeit gilt, ist lediglich aus Gott und zu Gott, und kommt als solches einem Menschen zu gut. Dabei hat aber der Mensch keine Berechnung zu sich selbst hin, denn da soll es Gott allein sein, sein Rat und sein Lob.

Eine solche Predigt, welche eben das Werk des Heiligen Geistes bei den Glaubenden handhabt, hat indes stets den Vorwurf getroffen, als verkenne sie solches Werk, als verkenne sie eben das, worauf es doch hauptsächlich ankommt. Lasst uns zu dieser Morgenstunde sehen, was die Wahrheit auf solchen Vorwurf antwortet.

## Römer 3,1-8

<sup>1</sup> Was haben dann die Juden Vorteil? Oder was nützt die Beschneidung. <sup>2</sup> Zwar fast viel. Zum ersten, ihnen ist vertrauet was Gott geredet hat. <sup>3</sup> Dass aber etliche nicht glauben an dasselbige, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? <sup>4</sup> Das sei ferne! Es bleibe vielmehr also, dass Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch, wie geschrieben steht: Auf dass du gerecht seiest in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst. <sup>5</sup> Ist es aber also, dass unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit preiset, was wollen wir sagen? Ist denn Gott auch ungerecht, dass er darüber zürnet? (Ich rede also auf Menschen Weise) <sup>6</sup> Das sei ferne! Wie könnte sonst Gott die Welt richten? <sup>7</sup> Denn so die Wahrheit Goten durch meine Lügen herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden? <sup>8</sup> Und nicht vielmehr also tun, wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, dass wir sagen sollen: Lasst uns Übles tun, auf dass Gutes daraus komme.

Lasst uns

1. Den Sinn dieser Worte darlegen.
2. Daraus die Wahrheiten zu unserer Belehrung zu uns nehmen, welche den Sinn der Worte von selbst an die Hand gibt.

1.

Der Apostel Paulus zeugt in dem Römerbrief von der Gerechtigkeit Gottes oder, wie Luther es ganz gut wiedergibt, wenn man's nur gut versteht, von der Gerechtigkeit welche vor Gott als Gerechtigkeit gilt. Um die Schrift gut zu verstehen, muss man sich in die Zeiten zurückdenken, worin das geschrieben wurde, was man liest und sich selbst die Frage vorlegen: Was behaupteten die Menschen, an welche solches Zeugnis kam? Anwendung von Gottes Wahrheit auf sich selbst, ein Benehmen demgemäß, und sodann die Erfahrung welche man macht, wo man vom Heiligen Geist belehrt ist, führen an Gottes Hand in die Schrift hinein um zu verstehen, dass sich des Menschen Herz immerdar darin gleich bleibt, dass der Mensch sich selbst behaupten will mit allem dem, was er von Gott hat, auf dass er nur ja nicht dahin gelange, dass er Gott recht gebe und sich selbst wegwerfe. So war es auch damals: Das Wort *Gerechtigkeit* und *gerecht sein* war ein sehr bekanntes Wort und es war wohl kein Jude, besonders unter den Pharisäern, der nach seinem Dünkel nicht gerecht wäre und in Gerechtigkeit einherginge und verstand dieses immerdar von seiner frommen Betrachtung des Gesetzes. Nachdem nun viele Christo gläubig geworden waren, wurden sie bald wieder durch falsche Apostel auf solche Dinge zurückgeführt, welche, indem sie nur Schatten des Zukünftigen waren, durch das Evangelium beseitigt wurden. Die falschen Apostel verbreiteten indes bald die Meinung, ein Evangelium von Gnade, sei nur in dem Sinne aufzunehmen, dass auch das Altherkömmliche des Gesetzes, wie es dann doch von Gott vorgeschrieben und befohlen war, hinzukäme, sonst wäre der Mensch vor Gott nicht völlig gerecht. Dagegen warf nun der Apostel alles über einen Haufen, und predigte: Das ist Gerechtigkeit vor Gott, dass ihr Gott glaubt, und nur der ist gerecht der glaubt; wer aber mit Werken umgehe hat die Gerechtigkeit nicht, welche vor Gott Gerechtigkeit ist. Die jüdische Gesinnung, welche nie verstehen will, dass Gott zu glauben Sache des Heiligen Geistes, Sache des Herzens und demnach kein totes Ding ist, sondern das edelste, einzigste und beste Werk, welches alle andren Werke in sich fasst, und dann wo man am Glauben gerecht ist, man dem Gesetze Gottes gemäß ist, und demnach alles Hinzukommende nur Ungerechtigkeit sein kann, straft und überführt der Apostel in dem vorigen Kapitel mit dem Gesetze die größten Übertretun-

gen des Gesetzes, bei allem Ruhm den man vor Gott zu haben meint. Und sagt endlich dass das ein rechter Jude ist, welcher es inwendig im Verborgenen ist, und das die wahre Beschneidung, dass das Herz beschnitten sei.

Jude bedeutet: einer, der Gott lobt. Aber nach solcher Lehre, war ein Heide, der in Demut und Einfalt des Herzens Gott glaubt, eben so gut ein Jude, wenn er auch gar nicht Jude wurde, und eben so gut beschnitten. Ja war der vielmehr in Wahrheit ein Jude, und in Wahrheit beschnitten, denn ein solcher Heide war eigentlich ein Jude vor Gott.

Der Apostel sah voraus, welches Bedenken der Jüdischgesinnte dagegen erheben würde, und macht deshalb das Bedenken selbst. „Was haben denn die Juden Vorteils? Oder was nützt die Beschneidung.“ Als wollte er sagen: „Ihr werdet einwenden: „So schlägst du es denn gar nicht an, dass Gott hingegangen und sich aus allen Völkern ein Volk erwählt hat zu seinem Eigentum. Ein solches Volk hat nach deiner Lehre also gar keine Vortrefflichkeit, nichts vor andren Völkern voraus, du schlägst es auch gar nicht an, dass Gott selbst die Beschneidung befohlen. Das war alles nach deiner Lehre für nichts und wieder nichts.““ Darauf antwortet nun der Apostel: „Das schlage ich allerdings an.“ Allerdings ist die Beschneidung *ihnen* nicht umsonst geboten. Allerdings haben die Juden vor andren Vortrefflichkeit, ja ein Vortrefflichkeit ohne gleichen. Wollt ihr aber wissen worin die besteht, allererst und namentlich darin, dass ihnen vertrauet ist, was Gott geredet hat. Gott gab den Juden die Beschneidung nicht, auf dass sie würden sagen können: „Ich habe getan, was du befohlen hast, ich habe mich beschneiden lassen, deshalb bin ich gerecht.“ Gott machte die Juden nicht vor andren zu einen Volke, auf dass sie würden sagen können: „Mich hast du vor andren ausersehen, deshalb musst du mich auch selig machen; du bist verpflichtet, dich an mir zu halten, du darfst nur mein Gott sein, und nicht der Heiden Gott, denn ich bin heilig und die übrigen sind unrein.“ Denn so wenig als ein Kaufmann, welcher seine Waren aufbewahren oder verschicken will, sich eine Kiste ausersehen um die Kisten, sondern um die Ware, so wenig hat sich Gott die Juden ausersehen um der Juden willen, sondern um seines Wortes, um seiner Aussagen willen, welche er ihnen vertrauet. Und welche waren diese Aussagen? Gott hat die Beschneidung geboten, nicht um ein Werk daraus zu machen worauf man seine Gerechtigkeit bauete, sondern zur Anerkennung: „Bei mir ist es eine abgeschnittene Sache, davon trage ich das Zeichen in meinem Fleische und zugleich sei es für mich ein Siegel, dass Gott mir als einen Unbeschnittenen seine Gerechtigkeit zugerechnet.“ Weiter, Gott hat dem Abraham nicht gesagt: „Dein Same soll es allein sein“, sondern: „In deinem Namen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet sein.“ Und demgemäß waren Gottes Aussagen: „Ich werde sein der ich sein werde. Dem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und dessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und da Größere wird dem Kleineren dienen.“ Demnach hatte Gott das Volk Israel auserkoren nicht um des Volkes willen, sondern aus Gnade, das ist: um seines Wertes willen, dass es der Aufbewahrer sein sollte und der Schatzträger seines teuren Evangeliums der Gnade Christi allen Völkern, auf dass es mit den Völkern selig wurde, nicht aber ein selbst als etwas Besonderes betrachtet: vielmehr die Aussagen Gottes, das teure Wort Christi, für etwas Besonderes hielte; und sich selbst darunter tief demütigt, auserkoren zu sein, ein solches Wort für die Völker und vor den Völkern tragen zu dürfen.

Und eben diese Vortrefflichkeit der Juden, sagte der Apostel nun weiter, handhabe ich, mit meinem Evangelio. Denn eben das Vortreffliche was die Juden hatten, und was ich handhabe, ist das Evangelium der Gnade Christ allen Völkern, ist der Glaube an Gott, welcher allein gerecht macht und traun das Vortreffliche der Juden, das Wort Gottes ist stehen geblieben, das ist dadurch nicht zu-nichte gemacht, das ist dadurch nicht beseitigt, dass etliche der Juden sich darauf haben verlassen wollen, dass Gott sie würde selig machen, eben weil sie Juden und Beschnittene waren, anstatt sich,

dem Worte Christi zu unterwerfen, welches sie hatten, und woraus sie wissen konnten, dass Gott einen selig macht, nicht weil einer ein Jude ist, weil er beschnitten ist, weil er Werke hat, sondern weil Gott so gnädig ist. Demnach ist das Vortreffliche der Juden das Wort, die Wahrheit Gottes, die Wahrheit des Evangeliums der Gnade Christi wohl stehen geblieben, und wird auch so gewiss stehen bleiben, dass man es Gott nicht vorzurücken hat, als wäre der Bund brüchig geworden, wenn man seine Verheißungen so verkehrt deutet als wäre Gottes Wort für den Menschen da, damit nach Belieben zu handeln, und nicht der Mensch mit allem was er ist und hat für Gottes Wort, sich demselben in allen Stücken zu unterwerfen. Soll der Prozess um der Menschen Treue mit seinem Werk, mit seiner Frömmigkeit, mit dem was er von Gott hat und wozu er es angewandt und um Gottes Treue, welche nicht in Fleisch, sondern in seinem Wort feststeht, geführt werden, so wird es sich wohl immerdar herausstellen, dass Gott wahrhaftig und aufrichtig ist in seiner Liebe, daentgegen ein jeder Mensch, er sei wer er sei, der Gottes Wort auf eignes Werk und Frömmigkeit verpflichten will, ein Lügner. Denn Gott, der die Herzen und Nieren prüft, weiß wohl, was des Menschen Beweggründe seiner Werke sind, und weshalb er so darauf besteht, dass Gott ihn zu etwas gemacht, was er früher nicht war, nämlich auf dass der Mensch sich in seinem Herzen segne und behaupten könne: Das bin ich zwar von Gottes Gnade, aber dennoch, das bin ich und das habe ich für Gott getan. Und da will der arme Mensch nicht wissen, dass der Grund lauter Eigenliebe ist, es sei denn dass der Mensch von Herzen Verzicht darauf geleistet, was er ist und was er getan hat, und untergebe sich lediglich der ewigen Erbarmung als ein Gottloser. Wo das aber der Fall nicht ist, da werde ein jeder Mensch zum Lügner, und breche heute oder morgen mit eigenen Händen es gottlos ab, was er in seinem Dünkel in aller Frömmigkeit aufgebaut, und was auch die Welt davon sage, keiner wird Gott etwas anhaben können, dass er Wahrheit gesprochen, wenn er bezeugt: Nicht du sondern ich, nicht deine Frömmigkeit, sondern meine Gnade, nicht dein Werk, sondern meine Gerechtigkeit, nicht dein Fleisch, sondern mein Wort.

Dass es sich so verhält, das hat einer gesagt, der sonst Ursache genug hätte, sich vor andren zu rühmen, nämlich der David, den ihr doch alle für einen Heiligen halten werdet und für einen Zuverlässigen. Denn so hat er geschrieben: „Auf dass du gerecht seist in deinen Werken, und überwindest wenn du gerichtet wirst.“ Damit wollte er doch sagen: „Eben meine Missetat, welche ich jetzt begangen, befestigt es, dass du in deinen Aussagen gerecht bist. Du hast mich so vielmehr durch deinen Geist davon überführt: ‚Verlasse dich nicht auf deine Frömmigkeit David, denn du bist nicht fromm, sondern gottlos. Verlasse dich nicht darauf was du durch mich geworden bist, denn wenn’s mal drum gehen wird, wirst du beweisen, dass du für einen augenblicklichen Genuss, alles drangibst. Verlasse dich nicht auf deine Werke, denn mit einer einzigen Tat, stößt du alle deine guten Werke wieder um, verlasse dich auf mein Wort, das Wort der Gnade, denn nur darin habe ich dich in Gerechtigkeit vor mir hingestellt.‘ Da habe ich aber solchen guten treuen Worten nicht glauben wollen, habe gemeint, ich wäre nunmehr was und so würde es denn wohl an dir liegen, wenn ich nicht heilig durchkäme. Jetzt aber erkenne ich es von Herzen an, dass ich darin gegen dich allein gesündigt habe, dass ich mich selbst für frommer als dich gehalten habe. Es hat sich herausgestellt, dass die Gerechtigkeit, welche du dem Glauben zurechnest allein Gerechtigkeit ist, so habe du nun allein Recht in deinen Worten, denn eben meine Sünde hat es befestigt, was Sünde ist und was Gerechtigkeit vor dir ist.“

Wenn ein Vater seinem Kinde den guten Weg anzeigt und es warnt vor dem schädlichen, und das Kind ihn in Verdacht nimmt und meint, es selbst besser zu wissen, gerät aber darüber ins Unglück, so wird eben der Kinder Unglück das Gerechte der guten Worte des Vaters preisen, das ist befestigen.

Nun wird man dagegen einwenden: „Nun wir wollen es anerkennen, dass die Sache sich so verhält, wenn das aber wahr ist, dass unser ganzes Wesen und Werk im Grunde nichts anderes ist als Ungerechtigkeit, welche nichts mehr ausrichten kann als den Beweis liefern, dass es Gottes Gerechtigkeit allein ist, dass die auch allein gilt, so können wir nichts dafür, so ist es ja unsre Schuld nicht, wenn wir solcher Gerechtigkeit ohne sind. Was hat Gott denn noch zu klagen? So ist er ja ungerecht dass er noch Zorn über uns bringt, denn da ist er doch *so* in seinen Rechte, weil eben unsere Ungerechtigkeit ihn um so mehr verherrlicht.“ Darauf antworte ich aber: Ihr nehmet es doch wohl an, dass Gott die Welt richten wird, nun das würde Gott nicht tun können, wenigsten würde sein Gericht keine Geltung haben, wenn er ungerecht wäre, seinen Zorn über uns zu bringen, wenn wir da Gerechtigkeit ohne erfunden werden, welche allein vor ihm gilt. Oder ihr, die ihr so denkt, möget selbst den Schluss machen aus der Weise, wie man mit mir verfährt: Viele von euch halten das, was sie glauben für Wahrheit Gottes, daentgegen halten sie mein Evangelium für Lüge, sagen aber: „Eben durch seine Lüge wird Gottes Wahrheit um so mehr hervorleuchten, auf dass Gott gepriesen sei.“ Halten nun diese Leute mich deshalb für unschuldig, oder halten sie es für ungerecht, dass sie gegen mich bitter sind und untereinander über mich als über einen Ketzer aburteilen? Läge das in unserer Lehre, dass der Mensch dabei frei ausgehen würde, wenn er bei aller Frömmigkeit und Selbstdünkel, bei dem was er von Gott hat, es mit seinen Sünden nur ums so mehr an den Tag legt, dass nur die Gerechtigkeit einzig und allein Gerechtigkeit ist, welche Gott dem Glauben zurechnet, so wäre freilich unser Benehmen demgemäß, wie etliche von uns lästern und sagen, dass wir lehren: Dass wir um so mehr Gnade überkommen um so mehr wir drauf los sündigen. Das ist aber unser Benehmen nicht und noch viel weniger unsere Lehre, sondern eben deshalb, weil wir den gerechten Zorn Gottes kennen über alle Ungerechtigkeit und wir wissen, dass wir beim Gesetz nicht taugen, wir seien auch wer wir seien, deshalb leisten wir Verzicht auf jeden Vorzug dessen, was wir sein sollten und verlassen uns am Glauben allein auf den, der den Gottlosen gerecht macht.

## 2.

Meine Geliebten! Nehmen wir aus den apostolischen Worten zu unserer Belehrung die Wahrheiten zu uns, welche der Sinn derselben uns von selbst an die Hand gibt. Haben wir Ohren um zu hören mit treuer Anwendung auf uns selbst.

a. Was ein Mensch von Gottes Seite vor andren voraus hat, besteht allererst darin, dass es ihm vertrauet ist, *zu kennen*, was Gott geredet hat.

Soll man mehreren Auslegern der Schrift glauben, so hat auch dieses 3. Kapitel, besonders die ersten Verse desselben gar keine Anwendung auf Christen. Solche Behauptung werdet ihr doch wohl nicht annehmen. Wenn es indes auch für Christen geschrieben ist, so ist es auch für uns geschrieben und haben wir demnach beim Lesen dieses Kapitels uns selbst zu prüfen, wie wir dabei stehen. An der Vortrefflichkeit eines Christen vor einem Heiden, eines Bekehrten vor einen Unbekehrten wird keiner von euch zweifeln und dennoch hat es, da wo Gottes Wahrheit auftritt, meistens den Anschein als beachte sie diesen Unterschied so wenig, dass sie vielmehr die über den Haufen wirft, welche meinen möchten, sie seien eben die Leute, welche man vor andren als Gottes Volk zu bezeichnen hätte. Ja mit einer kleinen Umbiegung predigt ihnen die Wahrheit folgendes: Siehe aber zu, du heißest ein Christ und verlässest dich darauf, dass du dereinst blind warest, aber jetzt siehest, und rühmest dich Gottes; und weißt seinen Willen, und weil du aus dem Evangeleio unterrichtet bist, prüfest du, was das Beste zu tun sei; und vermissest dich zu sein ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsternis sind, ein Züchtiger der Törichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form, was zu wissen und recht ist nach der Wahrheit. Nun lehrest du andere und lehrest dich selbst nicht.

Du predigest, man solle nicht stehlen, und du betrügst deinen Nächsten in Ware und Gewicht. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und brichst die Ehe. Dir greuelst vor unevangelischer Lehre und raubest Gott, was sein ist. Du rühmest dich der Wahrheit und des Brudernamens und schadest Gott durch Gewalttat und Lieblosigkeit. Denn eurethalben wird Gottes Namen gelästert unter den Unbekehrten und wiederum: Das ist nicht ein Christ, der auswendig ein Christ, ist, auch ist das nicht eine Bekehrung, die auswendig und nach Fleisch ist. Sondern das ist ein Christ, der inwendig verborgen ist, und das ist die wahre Gerechtigkeit, welche von Herzen ist, welche am Geist hängt und nicht am Buchstaben; eines solchen Christen Lob ist aus Gott, wenn auch die Menschen ihn verwerfen.

Es ist die Wahrheit, man fühlt sich gestraft in seinem Innern, aber die Wahrheit ist einem doch zu mächtig. Da erhebt er dann das Bedenken: „Was für Vortrefflichkeit hat denn der Christ oder was nutzt die Bekehrung. Wozu denn dieses oder jenes, was ich doch von Gottes Seite habe, und wie vieles würde ich noch nennen können, hat das denn gar keine Bedeutung?“ Darauf antwortet nun die Wahrheit. Allerdings, eine große Bedeutung hat dieses alles. Ich will dir aber sagen welche Bedeutung es vor allem andren hat. Diese hat es: Dass dir Gottes Aussagen vertrauet sind. Da steckt eben der Selbstbetrug bei Manchen: Das worauf er sich verlässt sieht er in sich; weil er etwas geworden ist, muss Gott sich zu ihm halten, und dass er weiter etwas werde, das soll Gott auch tun. So macht er gleichsam Gott zu seinem Knecht. Lieber, so haben es viele behauptet, und indem sie, dass sie einem zu erzählen wussten: Gott hat mich herumgeholt, erlaubten sie sich allerlei Ungerechtigkeit, und machten es grade so wie wir in diesem selben Kapitel von V. 11 bis 18 lesen: Sie beweisen sich Feinde der Gerechtigkeit Gottes und das Ende war gewöhnlich allerlei Laster, wo nicht Verzweiflung und dann wurde die Schuld auf Gott geworfen. Er hat mich verlassen, deshalb keine Seligkeit mehr für mich. –

Sind wir wahrhaftige Juden, so ist uns das Herz beschnitten, so suchen wir dann unsre Vortrefflichkeit nicht darin, dass wir was sind, denn so ist unsre Vortrefflichkeit ein Nichts, sondern darin, dass wir Gottes Worte haben, das Wort von Gnade, von Leben, von Gerechtigkeit in Christo Jesu, das Wort ewiger Erbarmung; und seien wir darauf aus bei solchem teuren Worte Gottes zu beharren, uns denselben von Herzen unbedingt untergebend, denn unser ganzes Heil liegt nicht in uns sondern in dem Wort der Gerechtigkeit welche aus Gott ist auf dem Glauben.

b. Wer sich dem Worte von Gerechtigkeit nicht unterwirft, hat es Gott nicht zu verargen, wenn er ins Unglück gerät.

Die großen Wahrheiten der Wiedergeburt, der Bekehrung, der ewigen Erwählung, der Gewissheit ewigen Heiles, und des Schauens der Angesichts Gottes in Gerechtigkeit, stehen alle fest in den Aussagen Gottes, sind unumstößlich in seinem Worte. Diese Aussagen darf ein Mensch, ein Sünder glauben. Wer sich an dein Wort festklammert inmitten seiner Sünde, inmitten seines Elendes, der wird an der Macht des Heiligen Geistes und an der Macht Christi wohl erfahren, was Gott einem Menschen tut, der sein harret. Ein solcher aber sieht ganz von sich selbst ab, was er gewesen oder nicht gewesen, er weiß, dass er ein Sünder ist und sodann, dass Gott gnädig ist, und dass Jesus Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe ist. Und eben von der Liebe Gottes ist er hingeschwunden. Ein solcher ist ein wahrhaftiger Jude, denn der lobt Gott und nur Gott in Wahrheit, weiß auch allein von Christo und seiner Gerechtigkeit, von sich selbst weiß er nichts, als dass er mit Paulus, da wohl mächtig herausgerissen wurde, auf dem Wege von Damaskus, mit seiner Hand schreibt: „Am letzten nach allen ist es auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter allen, und nicht wert ein Christ zu sein, darum dass ich gegen ihn gesündigt habe.“

Bei welchen nun ein solches Bekenntnis nicht ist, sondern vielmehr ein Verlassen auf das was man durch Gott geworden ist, ohne dass man Verstand davon haben will, wozu man solches geworden ist, da legt sich die Sünde unter allerlei Gestalt ins Mittel und verführt am Ende den Menschen zur Verzweiflung an Gottes Gnade und Barmherzigkeit, oder alles löset sich wieder auf in das gewöhnliche Treiben der Welt, so dass es endlich heißt: „Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“ Da stehen dann die Menschen und fragen, wie ist es möglich. Gibt es denn ein Abfall der Heiligen? Antwort: Das Stehen und Stehenbleiben der Heiligen soll in dem Worte Gottes sein und nicht in sich selbst! Nur in dem Worte stehet man fest und wird auch darin durch Gottes mächtige Hand aufrecht gehalten in aller Not und Anfechtung, indem man sich dem Wort von Gnade untergibt und sich daran lediglich hält, ohne etwas in sich selbst zu erblicken, ja trotz dem was man in sich gewahr wird. Wer anders will, und sich darauf verlassen, dass er etwas geworden ist, der verarge es Gottes Gnade, Treue, Wahrheit, und Erbarmung, der verarge es der ewigen Gerechtigkeit, welche Gott dem Glauben zurechnet nicht, als wolle Gott seine Seligkeit nicht, als habe der ihn verworfen, weil er sich in der schrecklichsten Lage befindet, sondern gebe sich selbst die Schuld, dass er es nunmehr erweise, wer er dann war, mit allem seinem Dünkel, und wisse, dass das Heil noch für ihn feststeht, wenn er sich selbst loslässt und Gott die Ehre gibt, nach dem Worte des Herrn, dass er gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

c. Gott wird nunmehr Recht haben, und der Mensch der sich behaupten will gegen Gottes Wort, es in sich selbst zu suchen, wird es mit seinem Benehmen befestigen müssen, dass Gott allein Recht hat, wenn er uns die Glaubensgerechtigkeit vorhält.

Der Beweis dafür liegt in der Geschichte der Menschheit aller Zeiten, liegt auch in unserer eigenen Geschichte. Der Mensch, er sei fromm, er sei gottlos, gibt sich jedem Irrtum preis, wo die geringste Lust sich zeigt, da lässt er sich von seiner Lust gefangen nehmen. Er meint wohl, dass er auf Heiligkeit aus ist, und dass er Gott fürchtet, will sich auch hüten vor seiner Sünde, und es gelingt ihm alles, so lange die Gegenstände die ihm vorkommen, nicht nach seinem Geschmack sind. Da bildet er sich denn auch was Großes ein, meint dass er die Sünde hasst und dass er im Innern sehr gottesfürchtig ist. Sobald sich aber ein Gegenstand zeigt, welcher grade nach seinem Geschmack und eben für seine Lage passend ist, da lässt er sich, selbst unter Gebet dagegen und Verwerfung dieses Gegenstandes Angesichts Gottes, dennoch von den sichtbaren Dingen binden, und richtet in einem Nu etwas aus, wofür er sich ein wenig vorher so wenig im Stande zu sein glaubt, dass er würde aufgefahren sein gegen einen, der es ihm vorgehalten, dass er im Begriff war solches zu tun. Ja der Mensch meint sogar, er diene Gott und besieht sich in dem Spiegel seines Dünkels, ob seine Haut nicht glänzt vor Gottesfurcht und er wird in demselben Augenblick die Wahrheit Christi verfolgen und töten können, ja selbst sich dazu widmen mit einem Gebet um Freudigkeit zu solcher Tat von Gott zu erhalten, meint noch sogar dabei, er sei unschuldig, der andere aber sei schuldig. Wo sollte ich anfangen wo enden, zu beweisen wozu ein Menschenkind im Stande ist in seiner Selbstbehauptung und in dem Dünkel seiner Werke. Das alles bezeugt nun Gott in der Schrift von einem Menschen, auf dass der Mensch sich gänzlich Gott ergebe, ihm zu glauben als Gottloser, dazu bekehrt Gott auch einen Menschen, auf dass er solche Wahrheit verstehe, auch bei solcher Wahrheit bleibe und von solcher Wahrheit zeuge und dieselbe behaupte was sich auch dagegen auflehne mit Werken und mit einem: „Bin doch etwas!“ Wer demnach Gott glaubt als Gottloser, der hält nichts andres von sich, und lobt als ein rechter Jude Gott, dass der der fromme Gott ist, hat auch abgestanden von eigenem Etwas-sein, von eigener Weisheit, Macht, Geschicklichkeit und Heiligkeit für morgen sowohl als für heute. Er weiß von dem einen, dass der Gott der ihn für gerecht hält, ihm auch selbst in solcher Gerechtigkeit bewahren wird. Gott lebt in ihm, Christus lebt in ihm. Was er lebt

lebt er am Glauben des Sohnes Gottes, das ist seine Wiedergeburt, seine Bekehrung, seine ewige ihm wohl vergewisserte Erwählung, die ewige Gnade, die freie Erbarmung: Gott, und nicht er, nicht sein Werk, nicht was er ist, sondern was Gott ist, dem glaubt er; und so geht's heilig voran nach Heiligem Geist, welcher Christum in Gott verherrlicht bei den Armen und Elenden, aber so wenig den Menschen verherrlicht an und für sich, dass eben der, der sich von Christo Jesu rühmt, fast von seinem eigenen Dasein und Werke keine Begriffe mehr hat, wohl aber, oder vielmehr von dem Dasein Gottes, seines ewigen Gesetzes, und einer Gnade, welche Gott nie reut. Teure Wahrheit für den Armen und Elenden, dennoch harte Wahrheit für alles Fleisch. Es wird aber nicht ausbleiben, dass so lange man diese Wahrheit nicht annehmen kann, man eben mit seinem verdrehten und verkehrten Benehmen, es befestigen wird, dass diese Wahrheit Gottes allein Wahrheit, und die Gerechtigkeit, welche geglaubt, nicht aber gesehen wird, allein Gerechtigkeit ist. Denn halte du an dir selbst fest und meine, es liege in solcher Gerechtigkeit nicht der Schatz eingeschlossen der Liebe und aller guten Werke, sondern du solltest nach solcher Gerechtigkeit noch etwas hinzuzuarbeiten haben, was bei dir Heiligkeit heißen soll, so wird es sich vor und nach wohl herausstellen, was aus deinem Dünkel werden wird. Wer meint die erste Handlung sei Gottes, die zweite seine mit Hilfe Gottes, wird sich so benehmen, dass wenn er nicht zu guter Stunde noch den anerkennt der Anfang und Ende ist, so wird er nicht bleiben. Denn wer Gott nicht als Gottloser glaubt, wird ihm als Frommer auch nicht glauben, sondern mit dem Gesetze Gottes umgehen, als wäre es eine wachsene Nase, und wird sich bald im Verborgenen, bald im Offenbaren allerlei Taten erlauben, welche alle ihn, als so viele Beweise gegen ihn, anklagen, dass er nicht gerecht ist vor Gott, und es befestigen, dass das Wahrhaftige Bewahren der Gebote Gottes lediglich liegt in dem wovon Gott zeugt, in der Gerechtigkeit des Glaubens.

d. Dass einer aber mit seinem verkehrten Benehmen Gottes Gerechtigkeit befestigt, das entschuldigt ihn nicht, wie er denn solches mit seinem eignen Richten an den Tag legt.

Das Zeugnis von der Gerechtigkeit des Glaubens, nach welcher nur der gerecht erklärt wird, der Gott glaubt, und nach welcher lediglich der Glaube und nicht das, was wir geworden sein mögen, um so zu sagen die Brücke ist, um zur Gerechtigkeit zu gelangen, erleidet in der Christenwelt bereits seit der Zeit Adams und Abels, lauter Widerspruch. Wer davon zeugt, muss bei der Mehrzahl ein Sünder, ein Ketzer bleiben, er mag beteuern was er will. Sein Zeugnis muss dieses böse Gerücht haben, dass es gefährlich, wenigstens einseitig ist, dass es nicht schriftgemäß ist, dass er das Gesetz beseitigt; dass es wider die Lehre der Heiligung ist, es muss eine Lehre sein, wovon der Inhalt im Grunde sein soll: man kann soviel sündigen wie man will, am Ende kommt doch das Gute daraus hervor, denn alle Dinge sollen ja mitwirken zum Guten. Hinwiederum trösten sich solche Verkänner der Lehre von der Glaubensgerechtigkeit, welche sie eine Lüge heißen, damit, dass solche Lüge am Ende doch dazu dienen wird, um zum Preis Gottes, die Wahrheit um so heller ans Licht zu bringen, aber der Zeuge selbst hat nach ihnen, wenn er nicht widerruft, sein Gericht zu erwarten. Daraus kann man aber für sich selbst den Schluss ziehen, dass es einen nicht entschuldigt, wenn auch durch sein verkehrtes Benehmen die Gerechtigkeit der Glaubens, als einzige Gerechtigkeit um so mehr an den Tag kommt. Denn damit will Gott nicht dafür gehalten sein, dass er in seinem Recht ist, weil ein Menschenkind, dadurch dass er sich ins Unglück stürzt, beweist, wie Gott allein Recht hat in seinen Aussagen. Vielmehr hat ein Mensch den Zorn Gottes auf sich, dass, da er glücklich, selig und heilig hatte sein können am Glauben, er solches von sich gestoßen, und in seinem Dünkel von Gerechtigkeit wie dereinst Saul, sich verstockt und ins Verderben stürzt. Denn bei dem großen und gerechten Gott geht es nicht um Rechthaberei als wolle er Recht haben, weil er nun mal Recht haben



will, sondern Gott will Recht haben, und will dass ein armes Menschenkind solches anerkenne, auf dass es ewig glücklich sei lediglich am Glauben an ihn.

Diese Wahrheit aber, dass Gott will, dass wir uns selbst anklagen und wegwerfen, wir seien auch wer wir seien, oder wir seien gewesen, wer wir gewesen seien, und dass wir ihm Recht geben und als Gottlose ihm glauben, wie er denn eine ewige Gerechtigkeit am Geiste aus sich selbst hat dargestellt in Christo Jesu, Glaubende damit zu bedecken, auch darin auf ewig zu erhalten: ist ein köstlicher Trost des Evangeliums sowohl dem wahrhaftig zu Gott Bekehrten als dem Gott Suchenden. Beide verlieren dabei sich selbst, nebst allem Bedenken, welches aus dem tiefsten Gefühl ihrer Sünde entsteht. Beiden öffnet sich der Thron der Gnade in dem Blute Christi. Beide freuen sich einer Gerechtigkeit, wovon sie auf ewig gewiss sein können auf Grund des Wortes Gottes, welches keinen betrügt. Beide haben ihre Ruhe im Heiligen Geiste nicht darin, was sie sind, sondern was Gott in Christo für sie ist, nicht darin, was sie getan haben, sondern darin, was Gott laut seines Wortes für sie getan hat. Seid ihr *des* Glaubens, meine Geliebten, so seid ihr eben an diesem Glauben erfüllt mit allerlei Frucht der Gerechtigkeit, solltet ihr auch das Widerspiel vor Augen haben. Nur ein solcher Glaube trägt den Sieg davon. Lobt Gott und kündet seine Taten aus. Seine Gerechtigkeit steht fest wie die Berge und seine Güte und Treue währet für und für. Amen.